REZENSIONEN

Montanhistorischer Verein für Österreich (Hrsg.): Montangeschichte des Erzberggebietes

Leoben: Montanhistorischer Verein für Österreich 1979 (233 S.)

Zweck der vom 17.—19. 11. 1978 in Vordernberg abgehaltenen Arbeitstagung des Montanhistorischen Vereins für Österreich war es, der breiten Öffentlichkeit und den zuständigen staatlichen Organen die internationale montanhistorische Bedeutung der in Vordernberg erhaltenen Technischen Denkmäler bewußt zu machen und für ihre Erhaltung einzutreten, nicht zuletzt durch eine darauf bezogene Resolution.

War ein großer Teil der Vorträge historischen Themen des Raumes gewidmet, so galten dem Hauptanliegen einige spezielle Referate. Dabei ging es zunächst um die Montandenkmäler der Steiermark im Überblick (P. W. Roth, S. 167), im besonderen aber um die des historischen Bergbaus am Erzberg (J. Slesak, S. 169—173), um das Radwerk IV in Vordernberg (E. Schwarz-Bergkampf, S. 175—178) und um die des Hüttenberger Erzberges (F. H. Ucik, S. 187—202).

Beachtenswert auch die Reste von den perlschnurartig an der Enns aufgereihten zahlreichen Hammerwerken der Innerberger Hauptgewerkschaft (H.-J. Köstler, S. 179—186). Die internationalen Bemühungen zur Rettung Technischer Denkmäler konnten kaum einen engagierteren Anwalt als M. Wehdorn (S. 161—165) finden. H. Wolf, Direktor des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern in Amberg (S. 215—220), und S. B. Smith, Ironbridge Gorge Museum Trust in England (S. 221—227) stellten ihre Arbeitsstätten als gelungene Beispiele im internationalen Rahmen dar.

Das reichhaltige Vortragsprogramm führte durch historische Beiträge zum Steirischen Erzberg heute (A. Manfreda, S. 13—21) bis in die Gegenwart oder durch die Eingliederung der österreichischen Alpine-Montangesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring (S. Karner, S. 105—128) bzw. die Bedeutung des Steirischen Erzberges im Ersten Weltkrieg (H. Mejzlik, S. 99—103) bis in die jüngere Vergangenheit. G. Pferschy unterscheidet in einem Abriß der Sozialgeschichte des steirischen Berg- und Hüttenwesens (S. 65—79) dort vier Erscheinungsformen der Bruderladen. Ausgehend von den spätmittelalterlichen Bruderschaften und -büchsen, die ihr Ende in den Bauern- und Knappenaufständen von 1525 fanden, über die sozialpolitisch wenig wirksamen Formen der Barockzeit und denen des frühen 19. Jh. bis zu den als Sozialfürsorge gedachten betrieblichen Bruderladen, die schließlich in den beruflichen Knappschaften aufgehen mußten. H. Kunnert griff die Rolle der Nürnberger Patrizier zur Zeit des Frühkapitalismus auf (S. 61—63). Größere Zeiträume umfassen sowohl der Beitrag von C.-H. Colshorn über Technik, Wirtschaft und Politik in steirischen Eisenwerken zwischen 1250 und 1800 (S. 43—59), als auch der von G. Jontes, der den Niederschlag des Montanwesens in der kommunalen Heraldik des Leobener Bezirks von 1311 bis 1975 darstellt (S. 81—97).

Die Kupfer- und Eisenerze der Steiermark wurden bereits in vor- und frühgeschichtlichen Zeiten gewonnen, eines der bronzezeitlichen Kupferzentren lag im Johnsbachtal. Bei einem ovalen Kupferbarren von 38 × 34 cm aus der Radmer, für den analytisch keine datierenden Merkmale gefunden werden konnten, mußte G. Sperl aufgrund typologischer Merkmale eine Entstehung in der frühen Neuzeit annehmen (S. 135—145).

Aus der Feistawiese am Osthang des Steirischen Erzberges sind seit 1929/30 drei Schmelzöfen für Eisen bekannt. Da sich die Entwicklung der Eisenhüttentechnik des Rennfeuerofens von der Römerzeit bis zum hohen Mittelalter kaum verändert hat, sind aus den Schlacken zumindest vorerst keine datierenden Fakten zu gewinnen (G. Sperl, S. 37—41).

Dr. Gerd Weisgerber, Bochum

Wilhelm Müller-Müsen (Bearb.): Ich gab dir mein Eisen wohl tausend Jahr . . .

Müsen: Kulturverein Müsen e. V. 1979 (184 S., zahlr. Abb.) 29,50 DM

Verein Altenberg e. V. (Hrsg.): Die Bergbausiedlung Altenberg

Hilchenbach 1979 (40 S., 15 Abb.) 4,— DM

Der anläßlich der 900-Jahr-Feier des Ortes vom Kulturverein Müsen im Siegerland herausgegebene instruktive Band gehört zu den sehr guten Beispielen gehobener Heimatbücher. Es werden in eingehender, klarer und ansprechender Form das Wesen und die Besonderheit dieses jahrhundertelang dem Erzbergbau am Stahlberg verhafteten Ortes dokumentiert, dessen Entstehung, Blühen und Wachsen sich auf einen der bedeutendsten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbaue gegründet haben. Deshalb verwundert es auch nicht, daß sich die Mehrzahl der einzelnen Artikel in irgendeiner Weise auf den Bergbau bezieht.

Bei den Beiträgen, die sich speziell mit dem Müsener Montanbereich beschäftigen, fallen vor allem die gute Bildauswahl und die Fülle an wertvollen historischen Aufnahmen ins Auge, — eine unerläßliche Hilfe, will man historische Vorgänge dokumentieren. Sowohl Wilhelm Müller-Müsen in seinem Abriß der Geschichte, Wolfgang Kraus in seinem Aufsatz über den Bergbau in Müsen, Ernst Krämer in seinem Beitrag zur Sozialgeschichte des Montanbereichs, in dem er das Werden und das Schicksal einer frühen Sozialversicherung der Bergleute in der Müsener Knappschaft schildert, als auch H. D. Gleichmann mit seinem auch industriearchäologisch interessanten Aufsatz über die Stahlhütten in und um Müsen, deren Produkte weltweite Anerkennung gewonnen haben, und Helmut Haßmanns daran anschließender Beitrag zur Loher Hütte sind derartig ausgestattet. Wirklich dankbar ist man für die Aufsätze von Wilhelm Müller-Müsen und Günter Nockemann über die Köhlerei, die Haubergs- und Waldwirtschaft im Siegerland und andere Industriebereiche, welche den Ruf des Siegerlandes geprägt haben. Hier erhält man in knapper, gut lesbarer Form einen hervorragenden Überblick über die spezifische Art der Zulieferbetriebe der ansässigen Hütten.

Einen besonderen Raum beanspruchen die archäologischen Ausgrabungen auf dem Altenberg. Claus Dahm stellt die mittelalterliche Wüstung auf dem Almerich vor, während sich Gerd Weisgerber mit den Pingen und Schächten, d. h. den archäologisch faßbaren Resten des mittelalterlichen Bergbaus, beschäftigt. Leider vermißt man — vielleicht auf Bescheidenheit begründet — bei beiden Aufsätzen die Prägnanz, die einmal herausstellt, welche Besonderheit diese Ausgrabungen im deutschen Bereich und in der (montan-)archäologischen Forschung eigentlich sind: Handelt es sich doch um derart beweiskräftige und

aussagestarke Grabungen, die durchaus mit jenen in Hallstatt und Wallerfangen — um nur zwei zu nennen — zu vergleichen sind und hinsichtlich der besseren Auswertungs- und Beobachtungsmöglichkeiten erstere nahezu übertreffen dürften. Hier meine ich, hat man das Licht etwas unter den Scheffel gestellt: Wo in der Bundesrepublik werden denn sonst noch mittelalterliche Schächte mit archäologischen Methoden freigelegt, wo die Funde (z. B. die aufregenden Kegel) derart weitreichend in die Kulturgeschichte eingeordnet (vgl. den Artikel von Gerd Weisgerber in: DER ANSCHNITT, 31, 1979, S. 194—214).

Die von Wilhelm Müller-Müsen zusammengetragene und bearbeitete Festschrift des Kulturvereins ist eine wohlgelungene Zusammenfassung wichtiger Aufsätze zur Geschichte von Müsen, der man eine weite Leserschaft wünschen möchte; in der ansprechenden Aufmachung kann sie ein Vorbild für vergleichbare Publikationen sein. Etwas ausführlicher könnten weiterführende Literaturhinweise sein.

Ebenfalls im Jahre 1979 ist vom Verein Altenberg e. V. eine kleine Sammelschrift über „Die Bergbausiedlung Altenberg" herausgegeben worden. In ihr werden die bislang ergrabenen Ergebnisse der archäologischen Forschungen auf dem Almerich vorgestellt, wobei ein geologischer Abriß von Manfred Lusznat vorangestellt ist, den man im Heimatbuch vermißt. Sehr verdienstvoll empfindet der Leser die Beifügung einer herausnehmbaren Karte, so daß er die ergrabenen Ergebnisse auch am Ort selbst ohne Schwierigkeiten finden kann. Claus Dahm, Uwe Lobbedey, Franz-Richard Kühn und Gerd Weisgerber berichten über die Funde und Befunde. Gut und richtig erscheint in diesem Zusammenhang, daß man auch näher auf das Stahlberg-Museum eingegangen ist, in dem wichtige Stücke der Grabungen ausgestellt worden sind. Konnten die Autoren in der Schrift damals nur von der Planung berichten, so ist inzwischen der sog. Altenberg-Raum im Erdgeschoß des Museums fertig eingerichtet und zur Besichtigung freigegeben, während im Obergeschoß Erinnerungsstücke des berühmten Stahlbergs aufgereiht sind. Auch das Museum, das immerhin die z. Z. ältesten Belege über den Siegerländer Bergbau besitzt, hätte im Heimatbuch erwähnt werden sollen.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Kulturverein Müsen und der Verein Altenberg e. V. derart rege Aktivitäten zur Sicherung und Popularisierung des bergbaulichen Erbes und der Montangeschichte entwickeln. Zusammen mit den Ausgrabungen auf dem Almerich, den Aufwältigungsmaßnahmen an den Stollenbauten und dem Aufbau des Museums stehen jetzt zwei Publikationen zur Verfügung, mit deren Hilfe man die Besonderheiten dieses Siegerländer Ortes besser versteht.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

J. H. Trounson: Mining in Cornwall. 1850—1860. Vol I

Ashbourne: Moorland Publishing Co. o. J. (1979) (80 S., 129 Abb.) 2,95 £

In diesem auf zwei Bände angelegten Bildhandbuch über den südwestenglischen Bergbau in Cornwall hat der Autor eine bemerkswerte Sammlung von historischen Fotos veröffentlicht. Es geht ihm nicht so sehr darum, in einer wissenschaftlichen Publikation die Geschichte des Zinn- und Kupferbergbaus in aller Breite und Ausführlichkeit beschreiben zu wollen. Vielmehr versucht Trounson, nach einer kurzen, vielleicht doch etwas zu kurzen Einleitung von Justin Brooke die verschiedenen Gruben- und Themenbereiche durch anschauliche Bilddokumente in die Erinnung zurückzurufen.

Die vorgelegten Bilddokumente sind von hervorragender Aussagekraft: Da werden die Entstehungszeiten der gemauerten Schachttürme der charakteristischen Bauart wieder lebendig, da sind die Wasserhaltungsmaschinen und gigantischen Pumpen z. T. unter Tage festgehalten, und da wird neben dem Arbeitsprozeß das soziale Gefüge der Bergleute in ihrer Umgebung verdeutlicht. Besonders die Auswahl der Bilder scheint geglückt: Auf fast allen Dokumenten sind Teile der Belegschaften zu sehen, selten werden die Tagesanlagen und Bergwerke beziehungslos allein in ihrer Umgebung ohne das menschliche Element vorgestellt. Dies scheint ein ganz wesentlicher, nachahmungswerter Gesichtspunkt zu sein, da so sehr wichtige Forschungsbereiche zusätzliches Grundlagenmaterial erhalten können.

Man wird gespannt sein, wie Trounson seinen zweiten, wohlfeilen Band über die übrigen Bergbaubezirke Cornwalls angelegt hat. Die m. E. richtige Überlegung, vorhandenes Bildmaterial schnell einer größeren Öffentlichkeit zuzuführen und so der Forschung zur Verfügung zu stellen, hat hier zu einem sehr schönen, handlichen und gut überschaubaren Bildband geführt, von dem man sich noch weitere Nachfolgebände wünschen möchte.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

Bodo Herzog/Klaus J. Mattheier: Franz Haniel 1779—1868. Materialien, Dokumente und Untersuchungen zu Leben und Werk des Industriepioniers

Bonn: Ludwig Röhrscheid Verlag 1979 (230 S. mit 39 Abb.) 68,— DM

Eine der wesentlichen Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Unternehmerforschung und Unternehmerbiographie ist das weitgehende Fehlen von Selbstdarstellungen. Nur wenige Unternehmer des Industriezeitalters haben ihren Biographen Hilfe geleistet und persönliche Aufzeichnungen hinterlassen. Zu ihnen zählt Franz Haniel, einer der bedeutendsten Industriepioniere des Ruhrgebietes aus der ersten Hälfte des 19. Jh. Er hat zwischen 1858 und 1862, im neunten Jahrzehnt seines Lebens, Bericht erstattet über sein Leben. Der Bericht durfte erst nach Haniels Tod veröffentlicht werden. Im Jahre 1966 erschien der Text schon einmal als Privatdruck für die Familie Haniel. Jetzt haben es B. Herzog, Archivar der Gutehoffnungshütte Aktienverein, Oberhausen, und K. J. Mattheier, Sprachwissenschaftliche Abteilung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn, unternommen, die Aufzeichnungen als Ergebnis interdisziplinärer Forschung zu veröffentlichen. Damit ist bereits angedeutet, daß die vorliegende Arbeit nicht nur die unternehmerische Leistung des frühindustriellen Unternehmertums und seine technische, wirtschaftliche und soziale Rolle an der Gestalt von Franz Haniel aufzeigt; nicht weniger bedeutsam, weil weitgehend in Forschungsneuland vorstoßend, ist die Editionstechnik. Hierauf wird noch einzugehen sein.

Geboren in Ruhrort, einem heutigem Stadtteil von Duisburg, wo der Großvater mütterlicherseits im Jahre 1756 aufgrund eines kgl. preuß. Edikts das erste Haus außerhalb der Stadtmauer gebaut hatte, blieb Franz Haniel sein ganzes Leben in diesem Hause wohnen, das noch heute das Stammhaus der Firma Haniel beherbergt. Getreu dem Standort seines Ausgangspunktes bewegten sich das Leben und Wirken von Franz Haniel zwischen Rhein und Ruhr. Die beiderseitige Rheinschiene mit ihrem ausladenden Einzugsgebiet von Basel bis zur Mündung über den Rhein-See-Verkehr bis England verband er mit der schiffbaren Ruhr bis zum Essener Revier, wo sich der erste Schwerpunkt sei-

nes Kohlenbergbaus entwickelte. Haniel berichtet in seiner Biographie gelebte Geschichte, gesehen mit den Augen eines kritischen und aufmerksamen Zeitgenossen. Im Mittelpunkt des Berichtes steht jedoch das Private: die Familie, die Unternehmungen. Das Erlebte bleibt in diesem Umfeld, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem weit gespannten Bogen ausdehnt. Die politischen Ereignisse zwischen dem Ende des Ancien Regime und dem Deutschen Bund bilden den Hintergrund, oft auch die zwingenden Voraussetzungen seiner kaufmännischen und unternehmerischen Entscheidungen, die er, frei von moralischen Vorurteilen und dem patriotischen Franzosenhaß seiner Zeit, nach den größtmöglichen Gewinnchancen trifft.

Die Mutter, ganz auf das Praktische gerichtet, setzte ihn schon als halbes Kind für die Erledigung von Speditionsarbeiten ein, und sei es, daß er Frachtbriefe abschreiben mußte. Seit dem Jahr 1779 arbeitete der Zwanzigjährige gemeinsam mit seinem Bruder Gerhard auf eigene Rechnung. Da Köln zeitweilig ausfiel, fungierte Ruhrort als Verschiebebahnhof zwischen der Schweiz und Holland und übernahm die Verbindung zwischen dem rechten und linken Rheinufer. Die Spedition, von den jungen Unternehmern inzwischen erweitert durch den Handel mit Steinkohle, Holz, Wein und Öl, hatte hohe Konjunktur. In dieser Atmosphäre, in der gewinnversprechende Spekulationen und strenges kaufmännisches Kalkül sich die Waage hielten, lernt der junge Kaufmann früh, seine Geschäftsinteressen dies- und jenseits der feindlichen Linien und auch auf mancherlei Schleichwegen unter Dach und Fach zu bringen. Die unternehmerische Konzeption bestand darin, im Augenblick die richtige Entscheidung, jedoch nicht nur für den Augenblick zu treffen. Immerhin, am Ende der napoleonischen Ära hat Haniel den Schritt vom Handel in die Produktion getan. Er ist an Kohlenzechen des Reviers beteiligt und Mitinhaber der Eisenhütten St. Antoni, Gute Hoffnung und Neu-Essen. Das Unternehmen firmiert als Hüttengewerkschaft und Handlung Jakobi, Haniel & Huyssen (HJHH).

In den folgenden vierzig Jahren finden wir ihn bei seinem Bericht immer wieder unter den Triebkräften der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung des wachsenden Reviers, sei es, daß er den Bau von Dampfmaschinen aufnimmt (1820), daß er berichtet, wie er über mehr als 15 Jahre für den Ausbau des Ruhrorter Hafens eingetreten ist, daß er vom Beginn der Dampfschiffahrt auf dem Rhein und seinem Mitwirken erzählt, daß er die zunächst vergeblichen und kostspieligen Versuche schildert, einen „wasserdichten" Schacht niederzubringen oder wenn er über die intrigenreichen und kontroversen Verhandlungen berichtet, um das westliche Ruhrgebiet an die Köln-Mindener Eisenbahn über die Emscherlinie anzuschließen. Die spannende Darstellung des Baus der ersten eisernen Brücke über die Ruhr durch Haniel sollte nicht vergessen werden.

Franz Haniel zählt zu den viel reisenden frühindustriellen Unternehmern. Bei seinen Reisen hat das Bildungselement durchaus seinen Platz, unternommen wurden sie jedoch aus wirtschaftlichen oder technischen Gründen. So erschloß Haniel die Märkte für die Ruhrkohle zunächst in Holland und später in Süddeutschland und am Oberrhein. Wir treffen ihn zweimal auf der Reise nach England, zuerst im Jahr 1825, um sich über den neuesten Stand der Ölmühlentechnik sowie über den Bau von Dampfschiffen zu unterrichten. 1837 befuhr er mit zwei eigens hierfür konstruierten Schiffen den Rhein bis Basel und wurde hier mit großem Applaus empfangen. Zweimal reiste er nach Berlin, 1842 mit einer Deputation gleichgesinnter Bahninteressenten der Emscherlinie, zwei Jahre später verbindet er damit den Besuch der Gewerbeausstellung und eine ausgedehnte Reise nach Österreich. Immer traf er einflußreiche Bekannte, verhandelte über neue Projekte und baute sein wirtschaftliches Mitspracherecht aus. Er hat ein Leben lang zäh gearbeitet, aber die Grenzen zwischen Arbeit und Vergnügen verschwimmen, wenn der Achtzigjährige von Wiesbaden aus die Befahrung seiner Eisensteingruben im Hoechster Revier unternimmt oder im Jahr 1862 noch den Stahlberg bei Müsen, eine geschichtsträchtige Eisensteingrube aus dem 13. Jh., befährt, oder wenn er seinen Ritt entlang dem Rhein im Jahr 1819 schildert, immer auf der Suche nach neuen Kohlemärkten, dann spricht noch aus dem Bericht des alten Mannes die vitale Freude am Reitererlebnis.

Als Haniel seine Biographie niederschrieb, war er sich seiner wirtschaftlich-technischen Leistungen durchaus bewußt. Er zählte Männer wie v. Vincke zu seinen Freunden, sein Haus hatte Persönlichkeiten jeden Ranges beherbergt, er hatte Auszeichnungen empfangen, wo immer er erschien, wurde er mit Ehren empfangen. Mit bedenkenloser Offenheit vertraut er seinen Nachfahren an, was in einer offiziellen Biographie in dieser Form nicht hätte geschrieben werden können. Er wählte offensichtlich auch deshalb eine andere Sprache als die offizielle.

Die vorliegende Fassung der Biographie ist eine Wort-für-Wort-Edition der Urfassung und hält die orthographische Genauigkeit der Vorlage unbedingt ein. J. Mattheier gibt hierzu eine sprachsoziologische und sprachanalytische Analyse, die wertvolle Denkansätze zur modernen Sprachforschung beisteuert. Dabei vermittelt er einen Einblick in die sprachliche Realität des vorigen Jahrhunderts, wobei die gesellschaftlichen und situationsbezogenen Gegebenheiten aufgezeigt werden, unter denen sich Sprachlichkeit damals noch entfaltete. Der schriftliche Nachlaß von Franz Haniel ist umfangreich genug, um ihn als Beherrscher der technischen, wirtschaftlichen und Behördensprache seiner Zeit auszuweisen. Bei der Niederschrift seiner Autobiographie jedoch gebrauchte er den Sprachstil, der, die damals bereits gültigen Normen der Einheitssprache hinter sich lassend, auf die unmittelbare Mitteilung hinausläuft, so wie man mit Gleichsprachigen und Vertrauten spricht, wie einem „der Schnabel gewachsen" ist. Das erschwert die Lektüre nach 120 Jahren besonders dort, wo die Sprachtektonik von der inneren Spannung des Berichterstatters beherrscht wird und die genormte Schriftlichkeit nur noch schwer nachzuvollziehen ist.

Die Vielschichtigkeit von Haniels unternehmerischer Tätigkeit arbeitet Bodo Herzog durch ergänzende Daten zur Autobiographie und einen biographischen Beitrag heraus. Eine Auswahlbibliographie Franz Haniel sowie ein sorgfältig kommentierter Bildanhang runden die Arbeit ab. Sie weist der Unternehmerforschung und Unternehmerbiographie neue Wege.

Dr. Gertrud Milkereit, Duisburg

Willy Leson (Hrsg.):
So lebten sie an Ruhr und Emscher. Texte und Bilder von Zeitgenossen

Köln: J. P. Bachem 1978 (80 S. mit 29 Abb.) 32,— DM

„Das Amt Bochum, ein großes Amt, im Westen der Grafschaft gelegen, welches von mehreren Bächen, von Süden nach Norden zu, bewässert wird, guten Ackerbau und ziemlich viel Viehzucht und einige gute Wälder hat. Es besteht außer der Stadt und dem Städtchen Wattenscheid aus mehreren Kirchspielen und vielen zerstreut umherliegenden Höfen.

Bochum, auch Bockum, eine Stadt, die in einer fruchtbaren Ebene, an der Landstraße von Essen auf Dortmund liegt, katholische, lutherische und reformierte Einwohner hat, die außer einigem städtischen Gewerbe vom Ackerbau und der Viehzucht leben. Die Hauptkirche haben die Katholiken, die Protestanten bedienen sich aber ihrer Glocken und ihres Kirchhofes mit. Zu jenen Gemeinden gehören noch viele herumliegende adelige und Bauernhöfe. Die Stadt hat 400 Häuer (sic!) und 2000 Einwohner",

so beschrieb Johannes Schmidt im Jahre 1804 eine Stadt, die heute mit mehr als 400 000 Einwohnern eines der vier Oberzentren im Ruhrgebiet ist.

Mit dem Hinweis auf Wattenscheid, das 1975 zu Bochum eingemeindet wurde, und auf die Kirchenglocken sprach Schmidt zwei Bereiche an, die für die Geschichte Bochums seitdem von herausragender Bedeutung sind: Zum einen die Tatsache, daß die Phase der Industriellen Revolution seit dem 19. Jh. abgeschlossen ist, daß eine wirtschaftliche Neuorientierung in der alten Hellwegzone die Zusammenlegung zweier selbständiger Städte als zukunftsorientiert erscheinen ließ, zum anderen, daß Bochum zwischenzeitlich mit der Gußstahlproduktion des Bochumer Vereins gut ein Jahrhundert lang weltweit führend bei der Herstellung von Glocken war.

Diese werden in Bochum seit Jahren nicht mehr produziert. Und der Steinkohlenbergbau, der die Grundlagen für die Entwicklung der Montanindustrie schuf, ist inzwischen ebenfalls in dieser Stadt erloschen.

Von der wechselvollen jüngeren Geschichte Bochums wie anderer Städte und Gemeinden an Ruhr und Emscher erfährt der Leser des vorliegenden Buches gar nichts. Ist das etwa ein Manko? Wollte man die Kritik weiterführen, ließe sich anmerken, daß es sich der Herausgeber eigentlich recht leicht machen konnte, indem er schlicht auszugsweise Reise- und Städtebeschreibungen präsentierte und diese mit zeitgenössischen Abbildungen auflockerte. In jedem Fall hat der Verlag eine gewinnträchtige Marktlücke erkannt, das Buch ist für Geschenkzwecke sehr gut geeignet.

Eine solche Einschätzung allein würde dem Buchprojekt allerdings nicht gerecht werden. Es beruht auf Schilderungen von insgesamt elf Autoren, die zwischen den Jahren 1800 und 1923 publiziert haben. Das Schwergewicht liegt dabei im 19. Jh. Daß sich der von Gustav Koepper 1912 herausgegebene Band „In Schacht und Hütte" darunter befindet, mag als durchaus legitim erscheinen. Denkt man beispielsweise an die Geschichte Bochums in den letzten anderthalb Jahrhunderten, so besteht der Reiz des Buches gerade darin, daß es Einsichten in die Epoche vor der Industrialisierung vermittelt, die just vor wenigen Jahren zu einem gewissen Wendepunkt gekommen ist. Dasselbe gilt im Prinzip für manche andere Stadt an Ruhr und Emscher. Der neuerdings von Journalisten entdeckte Charme dieser Region erweist sich anhand der Autorenmeinungen aus dem 19. Jh. schlicht als Wiederentdeckung: Das Ruhrgebiet ist eigentlich ganz anders als die meisten Menschen, die es nicht kennen, glauben.

Dr. Werner Kroker, Bochum

Abbildungsnachweis

Titelbild Staatl. Kunsthalle Karlsruhe; S. 8 aus W. Schellhas: Die Bibliothek der Bergakademie Freiberg 1766—1965, Teil 1, Freiberg 1969; S. 9, 12—14 aus F. G. Corning: A Student Reverie, New York 1920; S. 20, 22, 27 (Abb. 5) VÖEST-ALPINE, Linz; S. 23, 26, 28 Deutsches Bergbau-Museum Bochum (A. Cremer); S. 27 (Abb. 6) G. Schikold, Wien; S. 33—40 Deutsches Bergbau-Museum Bochum (U. Frohne); die übrigen Abbildungen wurden von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

Impressum

DER ANSCHNITT wird herausgegeben von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorstand: Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Willi Heim (Vorsitzender), Direktor Assessor d. B. Franz-Rudolf Limper (Stellvertreter), Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hans Messerschmidt;
Vorsitzender des Beirats: Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Friedrich Carl Erasmus.

Schriftleitung: Dr. phil. Werner Kroker unter Mitarbeit von: Dipl.-Ing. Leonhard Fober, Dipl.-Min. Andreas Hauptmann, Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr. phil. Rainer Slotta, Dr. phil. Gerd Weisgerber; Layout: Artur Cremer. Anschrift der Geschäftsführung und der Schriftleitung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Am Bergbaumuseum 28, D-4630 Bochum 1, Telefon (02 34) 5 18 81/2, Telex 08 25 701 wbk.

DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich mit durchschnittlich 36 Seiten. Einzelbezugspreis 12,— DM (Doppelheft 20,— DM); Jahresabonnement 72,— DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,— DM). Versand: Verlag Glückauf GmbH, Postfach. 103945, D-4300 Essen.
Druck und Herstellung: Laupenmühlen Druck, Bochum